Reinold Louis

**Laudatio auf Dr. Michael Euler-Schmidt**

im Krönungssaal des Rathauses zu Aachen am 16. September 2017

**Kulturpreis der Deutschen Fastnacht**

Verehrte Festversammlung!

Dr. Michael Euler-Schmidt, der neue Kulturpreisträger, und ich, sein Vorgänger – wir kommen aus der gleichen Stadt. Aber:

**hä es noch nit ens ene Kölsche, und damit im Gegensatz zu mir also ein Imi.**

Imis haben im Kölner Karneval eine große Tradition:

**Christian Samuel Schier,** Thüringer Haudegen aus Erfurth, Schriftsteller und Doktor der Philosophie, kam 1823 das hohe Amt des „**Hofpoeten des Held Karneval**“ in Köln zu, wohin ihn als Offizier in den Freiheitskriegen 1814/1815 die politische Unrast verschlagen hatte.

**Dr. Henner Berzau**, Doktorant aus **Magdeburg**, geriet 1945 in amerikanische Gefangenschaft. Im fürchterlich schrecklichen Gefangenenlager in Remagen erscholl eines Tages ein Ruf durch das Lager: „**War is over – war is over – war is over!“**

Sein Baracken-Kamerad, ein waschechter Kölner, steckte daraufhin seinen Kopf aus dem Fenster und rief in gleicher Lauststärke: „**Un wer hät gewonne?“**

Wir wissen von Dr. Berzau, der in Köln der „**Puutedoktor“,** also der Kinderarzt, genannt wurde, dass das für ihn den Ausschlag gab, Köln als seine Wahlheimat anzunehmen. Und hier wirkte er bis zu seinem Tod vor einigen Jahren als Arzt, Texter und Komponist von mehr als 100 Liedern, die er im feinsten Kölsch verfasste und deren Inhalte ein wirkliches Spiegelbild des täglichen Lebens sind.

**Dr. Michael Euler-Schmidt** wurde am 19. November 1953 im hessischen **Dillenburg** geboren und kam im September 1984 als „**Magister artium“,** also als in Berlin studierter „**Lehrer der Künste**“ über Düsseldorf nach Köln. 1986 erlangte er an der Universität Bremen den **Dr. phil**., um dann wieder nach Köln zu kommen.

Hier wurde er sesshaft, in Frechen nennt er seit einigen Jahren eine Haus sein eigen, von seiner Ehefrau wunderbar eingerichtet mit allem was der Trödel an schönen Dingen hervorgebracht hat. Zwei Kinder sind aus der Ehe hervorgegangen und aus dem Imi von einst ist längst ein überzeugter Kölner geworden.

**Einem Phänomen**, was sich über Jahrhunderte hier durchgesetzt hat, und dem der Imi schnell begegnet ist, ist der **Kölsche Klüngel**. Für „Das kleine Buch vom Kölschen Klüngel“ habe ich ihn und andere bekannte Personen befragt, wie sie es mit dem Klüngel halten.

**Kulturpreisträger Wolfgang Oelsners** Aussage ist meine Einleitung:

 „Wer den Klüngel angreift, muss die Alternative sehen: Das ist die Zeit, als die Menschen mit Knüppeln aufeinander

losgegangen sind.“

**Theo Burauen**, Kölns langjähriger Oberbürgermeister, hielt es mit einer Aussage, die schon Konrad Adenauer gemacht hatte: „Mer kennt sich, mer hilft sich!“

**Mit OB Norbert Burger** saß ich im Studio des Deutschlandfunks, als er gefragt wurde, wie er den Kölschen Klüngel definiert. Ohne zu zögern kam seine Antwort: „Ausräumen von Schwierigkeiten im Vorfeld von Entscheidungen!“

**BDK-Ehrenpräsident Volker Wagner**: „Klüngel bedeutet für mich, alle Türen weit öffnen, aber aufpassen, dass man nicht im Durchzug steht!“

**Kulturpreisträger Dr. Max-Leo Schwering**, früherer Oberkustos am Kölnischen Stadtmuseum und beruflicher Vorgänger von Dr. Euler-Schmidt:

„Klüngel ist nichts anderes als eine dem Kölner eigentümliche Form von Kompromissbereitschaft und Toleranz. In summa: **Hochform demokratischen Verhaltens!“**

**Neu-Kulturpreisträger Dr. Euler-Schmidt: „Gibst du mir – geb´ ich dir!“**

Und noch einmal Kulturpreisträger **Wolfgang Oelsner**:

„Klüngeln macht Spaß, man profitiert selber davon. Das setzt aber voraus, dass man Verantwortung für den anderen übernimmt. Damit ist er dem Vorwurf der Rücksichtslosigkeit enthoben!“

**Bernd Assenmacher**, früherer Zugleiter und dann Präsident des Festkomitees Kölner Karneval von 1837 e.V. in einer Fernsehrunde auf die Frage, wie er es mit dem Klüngel halte**: „Klüngel verabscheue ich!!!“**

Langanhaltender Beifall, dann der Zusatz:

**„Außer wenn ich selbst beteiligt bin!“**

**Klüngel**: Man sieht ihn nicht, man riecht ihn nicht, man hört ihn nicht- Und doch ist er in Köln allgegenwärtig. Ich führe sie jetzt dorthin, wo sie ihm begegnen können – so Sie denn Glück haben:

In der **Minoriten-Kirche in der Kölner Innenstadt**, in der Adolf Kolping seine Grabstätte hat und vor dieser Kirche ist eine kleine Grünfläche mit dem wunderbaren Kolping-Denkmal und weiter:

**„Zwischen grünem Bäumen stehen Särge starr von Stein**

**Darin soll vor Jahren der Klüngel drin begraben sein!**

**Ich tat mal zu ihm gehen um ihn auch einmal zu sehen –**

**Doch wie wurd´ es mir das eisig kalt:**

**Ich dät der Deckel hevve, dat Oos wor noch am levve**

**Und bat um fünf Minuten Aufenthalt“**

Irgendeinem Menschen muss es gelungen sein, den Deckel zu öffnen. Denn die fünf Minuten sind zur Ewigkeit geworden. Ein Ende ist nicht abzusehen.

Köln ist aber nicht nur die Hauptstadt des Klüngels, sondern auch ein **„Schrebergarten präsidialer Vielfalt!“**

Diese Erkenntnis verdanken wir unserem neuen Kulturpreisträger, dessen intensive Recherchen und Forschungen der letzten Jahrzehnte ergeben haben, dass Köln vermutlich „weltweit“ die höchste Dichte an Präsidenten aufweist.

Sowohl weiblich als auch männlich gibt es Präsidenten, Vizepräsidenten, Ehrenpräsidenten, Senatspräsidenten, Sitzungspräsidenten, Präsidenten von Großen Räten, manchmal auch gleich zwei Karnevalspräsidenten in einer Gesellschaft, dafür aber keinen Vizepräsidenten.

Bei seinen Recherchen ist ihm aufgefallen, dass es noch Fußball-, Regierungs-, Polizei-, Gerichts und Unipräsidenten und ihre ein bis zwei Vizepräsidenten a.D. sowie unzählige selbsternannte Präsidenten gibt.

Dieser „**Schrebergarten präsidialer Vielfalt**“ wäre unvollständig, wenn ich ihn nicht um einen Typen erweitern würde, der als personifizierter Versager immer und allerorten sein Maul aufreißt und seine zwei Euro Monatsbeitrag dafür als Legitimation betrachtet.

Solche Typen tituliere ich als „**Präsident der Donnertierchen**“, jener undefinierbaren Kleintiere, die dich umschwirren und schneller weg also sie gekommen sind.

Michael Euler-Schmidt ist Mitglied der „Kölsche Funke rut-wieß vun 1823 e.V.“, an deren Spitze die einzig „**Dreieinigkeit**“ steht, die ich, außer dem **biblichen Heiligen Geist** kenne: Heinz-Günter Hunold – Laachduv zun d´r Ülepooz“ ist Vorsitzender, Kommandant und Präsident in einer Person.

Wenn der Kommandant zu Ehren des Präsidenten die „Klabüs“ präsentieren und die Funken wibbeln läßt, achtet der Vorsitzende darauf, dass keiner aus der Reihe tanzt, was irgendwelche Regressansprüche auslösen könnte.

Mit beim wibbeln dabei ist – manchmal – unser heutiger Kulturpreisträger. Wie jeder Rude Funk hat er einen Spitznamen, der vom Präsidenten, und nur von dem, vergeben wird und gegen den man nur dadurch protestieren kann, indem man aus dem Verein austritt. **„Raritätche“ steht für Michael Euler-Schmidt.**

Die einen sagen, weil er im Stadtmuseum Herrscher über viele **Raritäten** ist – die anderen sagen, weil er sich selten **bei Auftritten sehen lässt, sich also „rar“ macht.**

Dabei hat er einen hochrangigen Posten:

er gehört der Redaktion des „Stippeföttche“ an – so heißt die Zeitschrift, das frühere „Intelligenzblatt“ für die Mitglieder der Gesellschaft.

Zusammen mit dem Funken-Präsidenten und dem damaligen Senatspräsidenten hat er „**Häme, Anmut und Ironie des Schicksals“** im Buch „**Vom Stadtsoldaten zum Roten Funken, Militär und Karneval in Köln“** 2005 verfasst. Ein opulentes Werk und da sollte man meinen, Euler-Schmidt würde dafür in besonderer Weise geehrt werden. Nichts von alledem – er will, so hat er es bekundet, den normalen Dienst- und Beförderungsweg bei den Funken durchlaufen. Keine Sonderbehandlung.

Einmal beim Karneval muss ich unbedingt erwähnen, dass Michael zusammen mit Marcus Leifeld im Jahr 2003 einen bemerkenswerten Rückblick **auf 825 Jahre Kölner Stadtmauer in dem Buch „Vom Wehrturm zum Prinzen-Garde-Turm**“ unternommen hat.

Und weil das der Prinzengarde – und nicht nur der – gut gefallen hat, erhielt er gleich den Auftrag für ein weiteres Werk, dass er dann 2006 mit Marcus Leifeld verfasste: „**Die Prinzengarde Köln. Eine Geschichte mit Rang und Namen.“**

Es liegt auf der Hand, dass auch die Ehrengarde der Stadt Köln bedient sein wollte:

* „Von den roten Ehrengarde im Karneval des 19. Jahrhunderts.
* Wie war es mit der Gründung der Ehrengarde vor 100 Jahren?
* Die Ehrengarde als fester Bestandteil des Kölner Karnevals.
* Der Krieg ist zu Ende- die Ehrengarde formieret sich neu

–

alles veröffentlicht im Buch: „**100 Jahre EhrenGarde der Stadt Köln 1902 e.V. im Jahre 2002.**

Euler-Schmidts Veröffentlichungen zum Thema Karneval gehen aber weit über Darstellungen und Beiträge zu einzelnen Gesellschaften hinaus.

Die Schull- und Veedelszög, organisiert vom „Verein der Freunde und Förderer des kölnischen Brauchtums“, deren ehrenamtlicher Geschäftsführer Dr. Michael-Euler Schmidt als Nachfolger von Dr. Max-Leo Schwering ist, feierten im Jahr 2002 ein Jubiläum: **„Jedem Kölsche es et klor – de Schullzög wäde 50 Johr**, titulierte er seinen Beitrag für das von Bernd Assenmacher herausgegebene Buch.

Einblicke in die Chronik der Freunde und Förderer des Kölnischen Brauchtums hatte er schon 1995 in einem Beitrag **„Met Trumm un Lavumm, met Triangel un Quetschebüggel** verfasst und 2001 verfasste er „**Die Veedelszög und ihre Freunde“** für eine Ausstellung.

**175 Jahre … und immer wieder Karneval** (mit Ralf-Bernd Assenmacher und Werner Schäfke) im Jahr 1997,

**„Tradition, Vielfalt, Faszination – Kölner Karnevalsmuseum“** 2005 –

weitere Beiträge schlabbere ich jetzt, um zu dem Werk zu kommen, das mich persönlich am meisten beschäftigt: **Die Kölner Rosenmontagszüge.**

Zusammen mit dem damaligen Museumsleiter Dr. Werner Schäfke hat Euler-Schmidt 1991 das Buch „**Kölner Maskenzüge 1823-1914“** verfasst. Der Zeitpunkt verdient insofern Beachtung, da der Jung-Autor am **1. Mai 1990 Stellvertretener Direktor des Kölnischen Stadtmuseums** und Leiter der Abteilung Brauchtum und der Kölnischen Galerie im Kölnischen Stadtmuseum geworden war.

Nach seinem **Hochschulabschluss 1981 an der Freien Universität Berlin** in den Fächern Kunstgeschichte, Germanistik und Theaterwissenschaften mit dem **Magister Artum**, also **als „Lehrer der Künste“** erlangte er **1986 die Doktorwürde der Universität Bremen.**

Tätigkeiten als **studentische Hilfskraft** beim kunsthistorischen Institut der **Freien Universität Berlin**,

als **Werkstudent beim Archäologischen Institut in Berlin** und ab 1. Januar 1984 als **freier Mitarbeiter am Stadtmuseum Düsseldorf** für die Ausstellung „Gerd. H. Wollheim“ und „Hanna Fonk“.

Gert Heinrich Wollheim (1894-1974) – der Künstler mit jüdischen Vorfahren väterlicherseits, galt in Düsseldorf in den 20er Jahren als Kunstpolit-Guru“.

Über dessen Leben und Werk bis 1974 hatte Euler-Schmidt seine Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde geschrieben. Und jetzt kam gewissermaßen der „Ruf“ zur

Ausstellungsvorbereitung.

Wie das dann so ist. Irgendwem fiel der junge Doktor der Kunst auf – ein Anruf nach Köln: „**Holt den zu Euch ins Stadtmuseum – dä Jung es got!“**

In Köln wurde die Ausstellung „**Romanische Kirchen**“ vorbereitet und als die zu Ende war, kam er ins Aushilfsangestellten-Verhältnis als **Vertreter des Leiters des Rheinischen Bildarchivs.** Nach genau einem Jahr holte ihn das Stadtmuseum für die Ausstellung „**Im Namen der Freiheit-Die Schlacht bei Worringen 1288“.**

Es folgte **1988 die Anstellung als wissenschaftlicher Referent am Kölnischen Stadtmuseum**, zeitgleich mit der Pensionierung von Dr. Max-Leo Schwering, der seit 1958 als Hauptkustos und Direktor am Museum tätig war.

Exakt zwei Jahre später wurde Michael Euler-Schmidt stellvertretender Direktor des Kölnischen Stadtmuseums, Leiter der Abteilung Brauchtum und der Kölnischen Galerie im Stadtmuseum mit den wissenschaftlichern Schwerpunktthemen

* Brauchkultur und Brauchtum in Köln unter besonderer Berücksichtigung der Stadtgeschichte(n)
* Künstler der 20er und 30er Jahre in Düsseldorf und Köln und ihr fest vergessener Einfluss auf die Kunstgeschichte
* Kölner Künstler des 20. und des 21. Jahrhunderts, die in Köln Spuren hinterlassen haben.

Eine ganz große Spur, **auf der er fast ausgerutscht wäre**, hat **er selbst gelegt, das war 1997, als er den „Bananensprayer“** Thomas Baumgärtel in der Kölnischen Galerie des Kölnischen Stadtmuseums mit einer Einzelausstellung präsentierte. Es war seine erste Ausstellung überhaupt in einem Kölner Museum und dafür bekam er aus der Kölner Kulturpolitik nicht nur Freudenschreie zu hören.

Interessant Eulers-Schmidts Begründung: Der „**Kölnische Planet“** ist nun mal eben einzig aber manchmal auch nicht artig und deshalb passt dieser Künstler auch so gut in diese Stadt am Rhein!“ Von „hier aus“ begann 1986 seine weltweite Bananenspray-Aktion. Doch zunächst empfand man dieses Symbol als Beschmutzung von Tür und Wand.

Es hagelte Anzeigen wegen Sachbeschädigung, denn die Bananen galten als Graffiti ohne Kunstcharakter und damit – juristisch gesehen – als Eigentumsbeschädigung.

Seitdem ist viel Wasser des Rheins in die Nordsee geflossen. Das Kölnische Stadtmuseum hat nach dem altersbedingten Ausscheiden des verdienstvollen **Dr. Werner Schäfke** einen neuen Museumsdirektor erhalten.

Seit längerem ist Michael Euler-Schmidt, bedingt durch die Erkrankung des Direktors, gewissermaßen **Interims-Direktor eines Museums**, das derzeit mit den Folgeschäden einer Überschwemmung kämpft, die nicht eine Folge von Rhein-Hochwasser ist, sondern das Ergebnis eines undichten oder nicht zugedrehten Wasserhahns.

Nun muss man wissen, dass das Kölnische Stadtmuseum in dem zwischen 1594 und 1606 als städtisches Waffenarsenal errichteten Bau untergebracht ist. Ein wunderbarer Bau mit dicken Mauern, vielen Winkeln und Ecken, mehrfach umgebaut, nach der Kriegszerstörung wiederhergerichtet.

Oben, auf der vierten Etage, nahe dem Himmel, thront der Vize-Chef des Hauses, dem der Ruf vorauseilt **„ihm sei es egal, wer unter ihm Museums-Direktor ist“**! Wer ihn besuchen will, muss gut zu Fuß und noch besser bei Luft sein, denn einen Aufzug gibt es nicht.

Wenn Sie also nachher auf der Bühne bei der Überreichung der Auszeichnung einen gertenschlanken drahtigen jungen Wissenschaftler sehen, dann ist seine in jedes Männermagazin passende Figur nicht sportlichen Aktivitäten auf freiwilliger Basis, sondern vielmehr dem Umstand geschuldet, dass kein Aufzug gebaut werden kann.

Wenn Ausstellungen oder andere Veranstaltungen im Haus vorzubereitet werden müssen, sind absolute körperliche Höchstleistungen erforderlich.

Dr. Euler-Schmidt leitet von hier aus auch die Geschäftsstelle der Freunde und Förderer des Kölnischen Brauchtums.

Ich erwähnte schon das Buch **„Kölner Maskenzüge**“ und verwies auf sein mit Marcus Leifeld im Jahr 2007 verfasstes Werk „**Der Kölner Rosenmontagszug 1923-1948** und dem zwei Jahre später erschienenen Band 2 für die **Jahre 1949 – 2009**, an dem auch Dr. Carl Dietmar mitwirkte.

Zwei Bücher, die man nur in die Hand nehmen darf, wenn man am folgenden Tag lange schlafen kann, keinen Termin oder sonst was hat.

Ich gebe zu: Ja, ich bin befangen. Befangen deshalb, weil ich das Glück hatte, für die **ARD in** den Jahren 1987 bis 1993 den Rosenmontagszug kommentieren zu dürfen. 1987 zusammen mit **Max Schautzer, 1989 mit Werner Hantsch** und die Jahre danach alleine, bis sich im Kölner Festkomitee jemand auf den Schlips getreten fühlte, weil ich andere Ansichten als er vertreten hatte.

Es war die Zeit, als die Mauer fiel und die Menschen im anderen Teil Deutschlands ohne Einschränkungen und Befürchtungen Fernsehen konnten. Zwei DIN A4-Ordner bewahren die Briefe, die der WDR bzw. ich erhalten haben, auf. Briefe, die zeigen was Karneval für viele Menschen bedeutet und die voller Freude und mit Begeisterung auf dieses sich durch die Straßen schlängelnden Lindwurm blicken, der als Gesamt-Kunstwerk von nichts und niemandem zu überbieten ist.

**Musik. Literatur, darstellen und Bildende Kunst** - ich kann nur sagen, dass sich das alles in den beiden Büchern wiederfindet.

2003-2005 durfte ich dann wieder zusammen mit **Gisbert Baltes in der ARD-Kabine sitzen** – aber irgendwie war vieles anders geworden und ich bat darum, auf mich zu verzichten.

Und was für den Kölner Rosenmontagszug gilt, gilt gleichzeitig doch für alle Umzüge. Vom lokalen Ereignis bis zur Weltpolitik summieren sich Ereignisse, die uns im Laufe des Jahres begegnet sind.

Zum Abschluss möchte ich noch auf etwas eingehen, was Michael Euler-Schmidt in einem Magazin-Beitrag als „**Kölner Filtration“** bezeichnet hat:

„Wer lange genug in Köln gelebt und gearbeitet hat, der wird anfangs in bestimmten Positionen das Gefühl nicht los: Komisch, eigentlich stammt das ja von dir, was der andere da gerade mit dem Brustton der Überzeugung von sich gibt.

Im Prinzip, so Euler-Schmidt, handelt es sich hier um die abgewandelte Form des Kölner Stapelrechts aus dem 13. Jahrhundert. Lieferanten von „Ware“ sind aber jetzt Imis, also Menschen von außerhalb, deren Kenntnisse man sich gerne bedient.

**Der Kölner kann nicht gut zuhören und sollte er dennoch einmal etwas verstanden haben, dann redet er drauf los und präsentiert dies als seine eigene Meinung**.

Diese „**Kölner Filtration**“, dieses Absaugen von Intelligenz und dieses selbstverständliche Übernehmen von schon **woanders Dagewesenem** ist allerdings kein Ausdruck des eigenen Unvermögens oder der Bequemlichkeit. Nein, es entspricht dem natürlichen Selbstverständnis, das sich liebevoll in der Sentenz „Köln – Deutschland und der Rest der Welt“ immer wieder überholt.

Ich war sehr erstaunt, als ich in Vorbereitung meiner heutigen Laudatio gegoogelt habe. Natürlich hatte ich mich zuvor mit Dr. Euler-Schmidt getroffen. Drei Stunden lang haben wir geredet und geredet und als er zur Tür heraus war, habe ich resümierend feststellen müssen, dass ich ihn gar nicht nach den Dingen gefragt habe, die ich eigentlich wissen wollte.

In solchen Fällen soll Google ja ein großer Helfer sein – in Sachen Euler-Schmidt war das nicht der Fall. Also der Griff zum Telefon und die Bitte, mir eine Auflistung seiner Bücher, Beiträge und sonstige Schriften zu mailen.

Das hätte ich besser nicht getan, denn als ich kurze Zeit später meinen Drucker in Gang setzte, spuckte der eine Liste aus, die **113 Auflistungen enthielt sowie weitere 10 Nachträge ab 2008.**

Nicht dabei sind die **Hörfunk- und Fernsehbeiträge**, die ich dann doch noch irgendwie erwischt habe. Darunter dann auch die Frage einer hochdeutsch-korrekt fragenden Reporterin: **„Herr Euler-Schmidt, Sie sind Roter Funke…“**

Roter Funke – um gotteswillen!

Da fällt mir nur noch der Witz ein, der in Köln ab und wann die Runde macht:

**„Besser ne rude Funk dä Blau es, als ne Blaue Funk dä rut es!**

Lieber Dr. Michael Euler-Schmidt:

Dein das berufliche Wirken weit übersteigendes Engagement für den Karneval, Deine fachliche Kompetenz, die ja auch die Grundlage für ein Gutachten war, mit dem Du dazu beigetragen hast, dass der Rheinische Karneval im, Dezember 2014 in die bundesweite Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen worden ist - was nicht zu jedermanns Freude so war - und Dein preiswürdiges publizistisches Gesamtwerk gereichen dem BDK zur Ehre und Deinen Kollegen Kulturpreisträger zur großen Freude.

Herzlichen Glückwunsch!